

# Spaniens Städte – Moderne Urbanität seit 2000 Jahren (II): Mittelalter und frühe Neuzeit

Studientag im Rahmen des Allgemeinen Vorlesungswesens der Universität Hamburg

Spaniens Städte – das Madrid der Habsburger und das Barcelona Gaudís, Córdoba mit seiner Mezquita und Santiago de Compostela mit seiner Kathedrale. Aber auch Palma de Mallorca, Tarragona, Cartagena oder Zaragoza – Städte mit einer römischen Vergangenheit, deren zum Teil monumentale Ausmaße erst in den letzten drei Jahrzehnten sichtbar wurden und die daher im Sommersemester 2014 im Mittelpunkt des ersten Teils der Vorlesungsreihe standen. Der zweite Teil thematisiert in Form eines „Studientags“ die Städtewelt nach dem Einfall der Araber respektive der so genannten „Reconquista“ sowie in der Moderne. Diese Veranstaltungsform bietet den Vorteil, dass die beteiligten Wissenschaftler auch miteinander ins Gespräch kommen – ein Faktor, der die Diskussion mit dem Publikum zweifelsohne bereichern wird.

Das Ziel ist es, die Konsequenzen der Neubewertung des (spät-)antiken Städtewesens, zu der die Resultate der Stadtarchäologie und ein Paradigmenwechsel in der Periodisierung geführt haben, für die folgenden Epochen in den Blick zu nehmen: Fragen nach Wandel, Transformation, Kontinuität oder Diskontinuität und Bruch sind daher ebenso zu diskutieren wie solche nach der Funktion unterschiedlicher Stadttypen im jeweiligen Herrschaftsgefüge. Darüber hinaus sollen diese Fallstudien von Wissenschaftlern unterschiedlicher Disziplinen erstmals einen strukturellen Vergleich zwischen Städten unterschiedlicher Epochen und d.h. Kulturen (z.B. der hispanoromanischen und der arabischen) ermöglichen.



### 16. April 2015, Instituto Cervantes – Chilehaus, Eingang B, 1. Etage, 20095 Hamburg

19:00 Uhr Eduardo Manzano Moreno (Islamwissenschaft / Consejo Superior de Investigaciones Científicas Madrid): *La España de las tres culturas: ¿mito o realidad? Sobre la convivencia de cristianos, árabes y judíos en el mundo urbano medieval de la Península Ibérica*

### 17. April 2015, Warburg-Haus – Heilwigstr. 116, 20249 Hamburg

9:00 Uhr Sabine Panzram (Alte Geschichte / Universität Hamburg) – Eduardo Manzano Moreno (Islamwissenschaft / Consejo Superior de Investigaciones Científicas Madrid): *Begrüßung und Einführung in die Thematik „Towns in Transition“ – Zum Stand der Städteforschung in Spätantike und Mittelalter*

### Die Stadt in Spania (4.-7. Jh.)

09:30 Uhr **Gisela Ripoll López (Frühchristliche Archäologie / Universidad de Barcelona): *La transformación de la ciudad entre los siglos IV y VI en Hispania***

Die Städte Hispaniens in der Spätantike sind eine Größe sui generis, die eine Reihe von Veränderungen hinsichtlich der Urbanistik charakterisieren, welche in besonderer Art und Weise dem Christentum geschuldet sind. Die Reflektion über die Verwandlung der Stadt erfordert es, diese als eigene Entität zu akzeptieren und nicht als Resultat der kaiserzeitlichen Stadt, die ihre politischen, administrativen, rechtlichen, wirtschaftlichen und kirchlichen Funktionen gefährdet sieht, oder als Vorgängerin der Stadt des Mittelalters. Die *civitas christiana* organisiert sich intra- und extramuros in Nachahmung des himmlischen Jerusalem; sie vereint die entscheidenden Punkte ihrer Topographie mit Hilfe zum Beispiel von Stationsgottesdiensten. Der Sitz und die Kirche des Bischofs, die *parrochiae* und die Coemeterialbasiliken sind die Zentren städtischen Lebens. Der Märtyrerkult, der Euergetismus der Aristokraten, die Rolle der Bischöfe und der Liturgie sowie die christlichen Rituale sind entscheidende Faktoren, um die Dialektik zwischen den historischen und den archäologischen Daten zu verstehen, wenn es um die Veränderungen der Stadt in der Spätantike geht. Es gibt jedoch noch weitere Elemente, die von Interesse sind und helfen, das Bild der Stadt zu vervollständigen; von ihnen wissen wir vor allem aufgrund der Aktivitäten der Stadtarchäologie: die Restrukturierung der Wohnhäuser, die Auffassung verschiedener öffentlicher Bauten, die Aufgabe bestimmter Strecken des öffentlichen Straßen- und Wegenetzes, die Umgestaltung der Stadtmauer, Bestattungen nun auch intramuros, der Umgang mit Abfallgruben und Wasserversorgung, das Aufkommen von *horti* und die Besiedlung von öffentlichem Raum werden in diesem Betrag mit dem Ziel thematisiert, ein Bild der Städte Hispaniens zwischen dem 4. und dem 6. Jahrhundert zu zeichnen.

10:00 Uhr **Javier Arce Martínez (Alte Geschichte / Université Charles de Gaulle-Lille 3): *Reccopolis y Toletum***

Der Beitrag setzt sich zum Ziel, die Gründe zu analysieren, die zur Wahl von Toletum (Toledo) als Hauptstadt des Westgotenreiches auf der Iberischen Halbinsel geführt haben und diskutiert die Bedeutung des Terminus *urbs regia*. Er konzentriert sich auf die Urbanistik und thematisiert die Schwierigkeiten, die von archäologischer Seite bestehen, diese überhaupt zu rekonstruieren. Die westgotischen Könige förderten nicht nur innerhalb Toledos, sondern auch extramuros vor allem den Bau von Kirchen; auch hier gilt es, die Problematik ihrer Bestimmung und Identifikation zu reflektieren. Verschiedene Wissenschaftler postulieren, dass Toledo in Bezug auf seine Stadtanlage stark von Konstantinopel beeinflusst wurde – diese These ist ebenfalls zu diskutieren. Toledo ist die kirchliche und spirituelle Hauptstadt des Reiches.

Auch der Fall Reccopolis – die Gründung des Leovigild – wird in den Blick genommen. Es gibt jedoch keinerlei Evidenz, dass es sich bei Reccopolis um eine Stadt gehandelt hätte, die für Rekkared als Alternative zu Toledo oder aber als Ruhesitz für den König bzw. dessen Nachfolger geplant gewesen wäre – oder gar um eine Stadt in der Nachfolge von Toledo. Die Gründung der Stadt erfolgt zu Ehren des Königssohnes, möglicherweise um ihn gewissermaßen zu beerben. Die Identifizierung der Überreste auf dem Cerro de la Oliva als Reccopolis ist anzuzweifeln; es wird vorgeschlagen, den Bau, den die Ausgrabungen zutage förderten, nicht als *palatium*, sondern als *horreum* zu deuten.

10:30 Uhr

Diskussion

10:45 Uhr

Kaffeepause

### Die Stadt in al-Andalus (8.-10. Jh.)

11:15 Uhr

**Isabel Toral-Niehoff (Islamwissenschaft / Georg-August-Universität Göttingen): *Gibt es eine islamische Stadt?***

Betrachten wir urbane Strukturen in al-Andalus, stellt sich die Frage nach den Diskontinuitäten, und somit, ob infolge der islamischen Eroberung im Jahr 711 Modelle aus dem Nahen Osten importiert wurden und frühere, spätantike Traditionen überlagerten. Ist es fruchtbar, von islamischen Städten auf der iberischen Halbinsel zu reden und was wären dann die diskontinuitiven, spezifisch *islamischen* Charakteristika?

Für diese Überlegungen ist es allerdings notwendig, die umfangreiche Debatte um die Gültigkeit, Anwendbarkeit und die ideologischen Implikationen des Konzepts „*islamische Stadt*“ zu berücksichtigen (hierzu gehört auch ganz zentral die Diskussion, ob „der Islam“ einen Bruch in der nahöstlichen Stadtgeschichte bedeutete oder nicht vielmehr zahlreiche Transformationen in der Spätantike wurzeln, wie z.B. die der „Sackgasse“). Mein Vortrag soll einen kontextualisierten, forschungsgeschichtlichen Überblick geben und die verschiedenen Ansätze vorstellen (wie auch konkurrierende Modelle wie das der „orientalischen Stadt“ von Eugen Wirth oder die „Muslim city“ von Ira Lapidus), um schließlich den analytischen Wert dieser Kategorie für die Erforschung der Städte in al-Andalus zu hinterfragen um so eine Diskussion anzustoßen.

11:45 Uhr

**Eneko López Martínez de Marigorta (Islamwissenschaft / Consejo Superior de Investigaciones Científicas Madrid): *La creación de la ciudad como base de la islamización social en el Sudeste de al-Andalus en el periodo omeya***

Zu Beginn des 8./9. Jahrhunderts lebte die Mehrheit der Bevölkerung in Al-Andalus auf dem Land. Die einzigen Städte, in denen es tatsächlich noch städtisches Leben im wahrsten Sinne des Wortes gab, waren Mérida, Toledo, Zaragoza, Sevilla und Córdoba; ihre Bedeutung als Zentralorte mit weitläufigen Territorien ging auf die römische bzw. westgotische Zeit zurück. Zu Beginn des 10./11. Jahrhunderts war die Bevölkerung in Al-Andalus dagegen ganz anders: Es gab Dutzende von dicht bevölkerten Städten, die einen dynamischen Austausch untereinander und mit dem Osten des Mittelmeerraumes unterhielten. Einige dieser neuen städtischen Zentren waren in den vergangenen zwei Jahrhunderten gegründet worden, während andere Namen hatten, die seit der Antike bekannt waren. Allen diesen Städten war jedoch gemein, dass die arabische und muslimische Identität in ihnen dominant war.

Der Vortrag setzt sich zum Ziel, die urbane Entwicklung, die die *kūra*, die Region von Ilbīra (das heißt die heutigen Provinzen von Granada und Almería), unter den Omajaden erfuhr, zu analysieren.

Die Veränderungen hinsichtlich der Bevölkerung in dieser Region waren sehr schnell und früh, daher eignen sie sich besonders gut, einige der Tendenzen aufzuzeigen, die das städtische Wachstum im gesamten Gebiet von Al-Andalus charakterisierten. Die Gegend von Ilbīra war nach der von Córdoba diejenige, aus der die Omejaden den größten Anteil von Tributen zogen. Im Laufe des 7. und 8. Jahrhunderts und in den ersten Dekaden des 10. und 11. Jahrhunderts geschah die Erhebung dieser Zahlungen mittels einer direkten Kontrolle der Agrarwirtschaft durch die Präsenz arabischer Soldaten. In der Mitte des 8./9. Jahrhunderts kam es zu einem bedeutsamen Wendepunkt: die omajjadische Verwaltung ernannte die Stadt madīnat Ilbīra zur Hauptstadt der Region und viele der Soldaten, die bis zu diesem Zeitpunkt auf dem Land gelebt hatten, zogen dorthin. Die Zentralisierung der Ressourcen der Region in dieser Stadt löste gleich zwei interessante Prozesse aus: einerseits wuchs die Stadt sehr schnell, und es kam zu einer enormen Vervielfältigung der dortigen Aktivitäten. Andererseits beschleunigten sich die Prozesse der Arabisierung und Islamisierung innerhalb der Stadt, die ihrerseits die Grundlage für das Zusammenleben einer ursprünglich sehr heterogenen Bevölkerung bildeten.

12:15 Uhr

Diskussion

---

### Die Stadt im Gebiet der Reconquista (11.-14. Jh.)

12:30 Uhr

Barbara Schlieben (Mittelalterliche Geschichte / Humboldt-Universität zu Berlin): *Die Stadt im Bild. Bilder der Stadt: Kontinuitäten, Wandel, Umbrüche?*

13:00 Uhr

**Matthias Maser (Mittelalterliche Geschichte / Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg): *Eroberte Städte. Integration und Transformation von Städten im christlichen Expansionsraum***

Aus den immensen Territorialgewinnen, die der kastilisch-leonesischen Reconquista in zwei großen Expansionswellen im 11. bzw. 13. Jahrhundert gelangen, erwuchs die Herausforderung, die eroberten Gebiete dauerhaft in die christlichen Herrschaftsstrukturen zu integrieren. Für diese Aufgabe der „Repoblación“ erwiesen sich Städte als ideales Instrument, das allerdings in verschiedenen Räumen und Phasen der Expansion an die jeweiligen Gegebenheiten angepasst werden musste. Insbesondere bei ‚eroberten‘ Städten stellt sich dabei die Frage nach dem Umgang mit den vorgefundenen Strukturen auf zwei verschiedenen Ebenen: Zum einen ist zu prüfen, welche Kontinuitäten objektiv über die Reconquista hinweg bestanden, bzw. welche Umbrüche diese Zäsur in der Stadtentwicklung bedingte und welche Veränderungen sie anstieß. Neben diese Ebene der Faktizität tritt aber eine zweite Ebene: Jene der Mentalitäten und Vorstellungen der Zeitgenossen, die die vorgefundenen Strukturen wahrnahmen und sinnstiftend deuteten. Häufig sind beide Ebenen nicht deckungsgleich, wenn etwa fiktive Traditionslinien zur Identitätsstiftung konstruiert, oder faktisch bestehende Kontinuitäten aus Abgrenzungsbedürfnissen heraus ignoriert oder umgedeutet werden. Der Vortrag wird anhand der Städte Toledo und Sevilla Phänomene von Kontinuität und Wandel in Folge der Eroberung auf beiden angesprochenen Ebenen – der faktischen wie der ideellen – vergleichend beleuchten. Besonderes Augenmerk wird dabei auf a) materiell-städtebauliche Strukturen, b) Formen von Herrschaft, Recht und Verfassung sowie c) auf die städtischen Gesellschaften und ihre Sozialstrukturen gerichtet.

13:30 Uhr

Diskussion

14:00 Uhr

Mittagessen

16:00 Uhr

Eduardo Manzano Moreno (Islamwissenschaft / Consejo Superior de Investigaciones Científicas Madrid): *Kommentar zum Städtewesen und seiner Modernität in Spätantike und Mittelalter*

### Die Stadt in den Hispaniae (15.-18. Jh.)

16:15 Uhr

**Antonio Irigoyen López (Historia Moderna / Universidad de Murcia): *Caracterización de las ciudades castellanas durante el Antiguo Régimen***

Die Historiographie unterscheidet für den Bereich der Krone von Kastilien während des Antiguo Régimen zwei Regionen mit einem hohen Grad von Urbanisierung: die zentrale Meseta und Andalusien, während der Norden der Iberischen Halbinsel und der Bereich, der Extremadura mit Murcia verbindet, sich als weniger entwickelt darstellen. Auch in Bezug auf die Entwicklung der Städte Kastiliens zwischen dem 16. und dem 17. Jahrhundert herrscht in der Forschung Einhelligkeit: sie hätten einen Prozess geradezu schonungsloser Dekadenz erlebt.

Das offensichtlichste Charakteristikum einer Stadt, wenn man diese zu definieren sucht, ist die Menge der Bevölkerung. Weitere Punkte wären, wenn man zum Beispiel Jan de Vries folgt, die Dichte der Ansiedlung, die Anzahl der nicht in der Landwirtschaft Beschäftigten und überhaupt die Vielfalt der Tätigkeiten. Insbesondere auf diese beiden Aspekte konzentriert sich der Vortrag, also auf die soziale und die berufliche Struktur der Bevölkerung. Der renommierte Historiker Antonio Domínguez Ortiz hat nämlich zeigen können, dass es die Präsenz der Beamten, der Freiberufler, der Händler, der Handwerker und der Finanzfachleute war, die das tatsächliche Wesen einer Stadt ausmachten.

Wir wollen dieses Konzept dahingehend modifizieren, dass wir diese Charakteristika um eines erweitern, das die kastilischen Städte während des Antiguo Régimen in visueller, sozialer und mentaler Hinsicht bestimmte: den Katholizismus, und zwar im Sinne einer massiven Präsenz der Religion, der kirchlichen Institutionen und des Klerus. Der Prototyp der kastilischen Stadt zeichnete sich sozusagen durch eine Vielzahl von Glockentürmen aus.

Als Fallbeispiel dient in diesen Ausführungen die Stadt, die als katholische Stadt schlechthin gelten kann: Toledo. Sie stützt sich auf die Analyse verschiedener Schriften aus dem Zeitraum vom 16. bis zum 18. Jahrhundert, die die Elemente der imperialen Stadt beschreiben.

16:45 Uhr

**Klaus Weber (Vergleichende europäische Wirtschafts- und Sozialgeschichte / Europa-Universität Viadrina Frankfurt an der Oder): *Cádiz und Madrid im 17. und 18. Jh. - die kosmopolitische Seehandelsstadt und das Machtzentrum im kastilischen Hochland***

Die atlantische Hafenstadt Cadix nimmt in der Wirtschaftsgeschichtsschreibung einen prominenten Platz ein: Im langen 18. Jahrhundert wurde der Großteil der aus Hispanoamerika kommenden Waren durch diesen Monopolhafen des spanischen Kolonialhandels kanalisiert. Wichtigstes Produkt war das in Mexiko und Peru gewonnene Silber, mit dem Spanien nicht nur den Staatshaushalt alimentierte, sondern mit dem auch ein großer Teil der Gewerbeerzeugnisse bezahlt wurde, die man in enormen Mengen für das Mutterland und die Kolonien importierte. Die Forschung hat sich bislang vor allem auf diese atlantische Dimension des gatanischen Handels konzentriert. Von großer Bedeutung war aber auch der Handel mit dem Mittelmeerraum, was sich unter anderem darin zeigt, dass Italiener die größte der verschiedenen ausländischen Kaufmannskolonien stellten.

Seine Bedeutung verdankt die Stadt also vor allem seiner handelsgeographisch günstigen Lage an der Straße von Gibraltar und dem dadurch ermöglichten Austausch zwischen Atlantik und Mittelmeer. Daraus ist auch ihre weit in die Antike zurückreichende Geschichte zu erklären. Das alte Gadir gilt als eine phönizische Gründung aus der Zeit um 1100 v.Chr., schon damals angelegt als westlicher Stützpunkt für die Fahrt in den Atlantik.

An dem Weg entlang der Westküste Afrikas nach Süden gründeten die Phönizier zudem Agadir. Bemerkenswert ist, dass bereits diese Seefahrer über Gadir Edelmetalle bezogen – Silber aus den iberischen Minen und afrikanisches Gold. Auch nach der Eroberung durch die Römer flossen Münzmetalle durch Gades, wie die Stadt nun hieß, nach Osten. Der von dort stammende Cornelius Balbus war ein bedeutender Finanzmann und Unterstützer von Julius Cäsar, dann von Octavian. Auch der Neffe Cornelius Balbus d.J. und weitere Nachfahren der Balbus blieben in Rom einflussreich. In diesem Beitrag sollen unter wirtschaftsgeschichtlichen Gesichtspunkten Parallelen und Unterschiede zwischen der antiken und der frühmodernen Stadt aufgezeigt werden.

17:15 Uhr

Diskussion

17:30 Uhr

Kaffeepause

18:00 Uhr

Horst Pietschmann (Geschichte Lateinamerikas und der Iberischen Halbinsel / Universität Hamburg): *Kommentar zum Städtewesen und seiner Modernität in der Frühen Neuzeit, Moderation der Abschlussdiskussion und Schlussbetrachtung*

20:30 Uhr

Gemeinsames Abendessen